

# Podzer Tageblatt

**Abonnements für Podz:**  
 Jährlich 8 Rbl., halbj. 4 Rbl., viertelj. 2 Rbl.,  
 monatlich 67 Kop. pränumerando.  
**Für Auswärtige:**  
 Vierteljährlich 2 Rbl. 40 Kop. pränumerando.

**Insertionsgebühr:**  
 Für die Zeitspalt oder deren Raum 6 Kop.,  
 für Nekrolog 15 Kop.  
 Preis eines Exemplars 5 Kop.  
 Erscheint 6 Mal wöchentlich.

**Redaction und Expedition:**  
 Dzielna- (Bahn-) Straße Nr. 13.  
 Manuscripte werden nicht zurückgeschickt.  
 Redaktions-Sprechstunden von 9-12 Uhr Vormittags.

Im Auslande übernimmt Insertionsaufträge: Haasonstein & Vogler A.-G., Hamburg, Königsberg i./P. oder deren Filialen.  
 In Warschau: Unger's Warschauer Annoncen-Bureau, Perzbona Nr. 8.  
 In Moskau: L. Schabert, L. und E. Metz & Co.

**Restaurant**  
**HOTEL MANNTUPEL**  
 empfiehlt  
**Täglich frische Austern.**  
**J. Petrykowski.**

---

**A. Censar Zahnarzt.**  
 20-jähriger Praktiker, ausgebildet im königl. Zahnärztlichen Institute in Berlin, wohnt jetzt Petrikauer-Straße Nr. 58 im Hause des Herrn Freund, gegenüber der Pognanski'schen Niederlage, neben dem Hause des Herrn Schweikert.  
 Außer allen zahnärztlichen Behandlungen, Specialität: **Plombiren schadhafter Zähne mit Gold.**

## Theater Chateau des Fleurs

(vormals Eldorado.)  
 Heute und die folgenden Tage:  
**Große Specialitäten Vorstellung**  
 Auftreten sämtlicher neu engagierter Kunstkräfte.  
 Unter andern großes musikalisches Potpourri unter dem Titel:  
**Wiener Straßensbilder**  
 gesungen von der ganzen Gesellschaft.  
**Anfang 8<sup>1/2</sup> Uhr. Entree 30 Kop.**  
 Direction **J. Schönfeld.**

**Sophie Schneider**  
 empfiehlt  
**15<sup>0</sup> Pfefferkuchen 15<sup>0</sup>**  
 bezogen aus 5 verschiedenen Fabriken: Pfeffer, Zucker, Wall, Türkische und Krimmer-Küffe, versch. Baccatien, Tafel- und Back-Butter, nie aus Wild u. d. geästetes G. flügel. — Drei Mal täglich frische Milch.  
**1-a Qualität. Billigste Preise.**

**E. Hellmann**  
 Schuhwaarengeschäft  
 Petrikauerstr. 33.  
 Wegen Aufgabe des Geschäft am 1. Januar  
**gänzlicher Ausverkauf**  
 sämtlicher Schuhwaaren zum Einkaufspreis.  
 Dasselbst eine Laden-Einrichtung in ganz gutem Zustande zu verkaufen.

### Inland.

**St. Petersburg.**  
 — Der Getreidehandel des Inneren zeichnete sich in der verfloffenen Woche nach wie vor durch Geschäftslosigkeit aus, die sogar ein wenig zugenommen hat. Der schlechte Zustand der Zufuhrwege hemmt den Transport des Getreides. Die Nachfrage beschäftigt sich nach wie vor mit Hafer und Roggen guter Qualität, worin nur sehr geringes Angebot vorhanden ist. In den übrigen Getreidesorten, besonders in gewöhnlichem

Hafer und Weizen ist ein erhebliches Abnehmen der Nachfrage bemerkbar, in Hafer infolge der Verringerung der Käufe für die baltischen Häfen, in Weizen infolge des unbefriedigenden Absatzes von Mehl. Indes bleibt das Angebot soweit zurückhaltend, daß dieses Abnehmen der Nachfrage entweder sehr wenig oder gar keinen Einfluß auf die Preise hat. Die Abschlüsse in Getreide für Lieferung auf Winterwegen oder zum Frühling nehmen allmählich zu, aber die allgemeine Zurückhaltung der Käufer und Verkäufer hindert eine größere Ausdehnung des Absatzes. Der Außenhandel hat, nach den Daten über den Getreideexport zu urtheilen, in der letzten Woche merkbar abgenommen, was aus dem theilweise erfolgten Schluß der Navigation, wie auch aus der flauer werdenden Stimmung auf den ausländischen Märkten zu erklären ist.  
 — Die Voranmeldungen auf die neue Anleihe sind bereits jetzt sehr groß; man erwartet eine colossale Ueberzeichnung und richtet sich danach auch in der Subscription ein.  
 — Das Finanzministerium wird in Kürze das Gesetzproject über den neuen Probir-Ultim und über Neuregelung des Patentwesens in den Reichsrath eintragen.  
 — Wie die „Hov. Bp.“ erfährt, beabsichtigt man hauptsächlich deshalb die obligatorische gegenseitige städtische Versicherung in Sibirien einzuführen, weil die kommerzielle Versicherung dort nicht besteht und freiwillige Versicherungsgesellschaften nur in den Städten Irkutsk, Omsk und Tobolsk vorhanden sind. Zur Einführung des letzteren Instituts sind die Städte Sibiriens zu schwach bevölkert, weshalb nur der Ausweg übrig bleibt, einen allen Städten gemeinsamen Versicherungsbund zu gründen. Ein solcher wird für die Gouvernements Tobolsk und Tomsk und das General-Gouvernement Irkutsk ins Leben gerufen werden, während im Amur- und im Steppen-Gebiet das Versicherungswesen besonders organisiert werden wird.  
 — Wie die „Pycck. Kuzh.“ hört, werden im Central-Statistischen-Comité gegenwärtig energetische Vorbereitungen zur Ausarbeitung des Projectes einer allgemeinen Volkszählung getroffen, auf deren Ausführung auch das Finanzministerium besteht. Vor der Zählung sollen die Secretäre der Gouvernements-Statistischen Comités nach St. Petersburg berufen werden, um sie mit den nöthigen Instructionen zu versehen.  
**Moskau.** Die Gesellschaft zur Unterstützung von Industrie und Handel erklärte es für notwendig, der Frage von der Normirung des Arbeitstages eine Specialcommission niederzusetzen, zu welcher auch Experten hinzuzuziehen seien.  
**Charkow.** Die in der Nähe der Stadt gelegene neue Porzellanfabrik der Kusnezow'schen Compagnie, welche russische Erde zur Fabrication verwendet, wurde heute eingeweiht. — Das Gebäude, in dem sich die Redaction des „Южн. Крѣп.“ befindet, brannte jüngst nieder. Das Komptoir und die Typographie wurden gerettet. Die Zeitung erscheint ohne Unterbrechung weiter nur mit dem Mädele, die ischt grad so einsam wie Du!“

### Der goldene Mittelweg.

Roman von **Erich Kott.**  
 (3. Fortsetzung.)  
 3. Kapitel.  
 Eines Nachmittags aber war das bis dahin unmöglich Gehaltene geschehen.  
 Der kleine Erich hatte sich aus der Wohnkammer fortgeschoben und war, als Frau Elisabeth nach ihrem Kinde gefragt, in Haus und Hof nicht aufzufinden gewesen. Selbst Leberecht Winkler nahm an der sofort angestellten Streife Theil; aber während oben in dem Zimmer die junge Wittwe die Hände rang und sich schon in den schwärzesten Vorstellungen erging, meinte ihr Vater gleichmüthig, daß der Bursche schon irgendwo wieder gesund und heil zum Vorschein kommen, und daß es ihm dann nichts schaden würde, wenn er mit dem Haselstüchlein eine tüchtige Portion theilt werden würde. Die Lene ging die Dorfstraße hinauf und herab, dabei immer den Namen des verschwundenen Kleinen in allen möglichen Tonarten rufend, aber ebenso erfolglos, wie das der Anderen blieb auch ihr Bemühen. Endlich fuhr sie von einigen aufstrebenden Weibern, daß diese den Knaben durch das Dorf in scheuem Laufe hätten rennen sehen, und als Lene darauf die Spur nachfolgte, da fand sie außerhalb des Dorfes, auf einer kleinen, von schattigen Bäumen umstandenen Wiese den Vermissten in traulichem Zusammensein mit der Gänseflocke, der Kleinen erwarteten Tochter des Waldhegers. Die beiden gewahrten ihre Annäherung nicht, sie waren schon sehr vertraut miteinander geworden, lagen nebeneinander im Grase und plauderten lachend, während die stattliche Gänseflocke dahin und dorthin über die Wiese laut schnat- und flatterte.

„Ach Jesses, was ischt denn das mit Dir?“ rief die Magd, die inzwischen ganz nahe an die beiden Kinder herangekommen war und nun den Kleinen mit einem unsanften Ruck aufriß. „Deine arme Mutter heult sich die Augen aus dem Kopf und denkt, Dir ischt ein Unglück zugestoßen, und nu bist hier bei dem schlimmen Ding, wär' Du!“ sagte sie hinzu und ballte der Trudel, die kaum wußte, wie ihr geschah, eine Faust. „Ich will Dir lernen, mit unserm Bible scharmuziren!“  
 Aber da stellte sich Erich mit blitzenden Augen vor der Lene auf und ballte ebenfalls die kleinen runden Fäuste. „Du sollst meiner Freundin nichts thun, Du böse Lene!“ sagte er in verweisender Tone, „die Trudel ist gut, sie hat mich auch in ihr Schwarzbrot beißen lassen, und das schmeckt mir viel besser als das Butterbrot, das Du mir vorhin gegeben hast. Ich will bei der Trudel bleiben!“  
 „Nichts da, sell gib's nit!“ sagte die Magd darauf und faßte den Kleinen bei der Hand, „schäm' Dich doch, Du dummer Bub, ich kann gar nit einlehn, was Du Dir für einen Narren an dem Mädele gefressen hast. . . sell ischt kein Umgang für Dich nit! Da kumm, gehst mit heim!“  
 Und wirklich zog sie den Kleinen, der sich vergeblich sträubte, mit sich fort. Noch im Scheiden aber warf er seiner Spielgefährtin, die gar traurig und betrübt daren sah, einen langen und innigen Blick zu. „Ich komme wieder, Du kleines Mädele, pass' mal auf, ich sag's meinem Mutterle, die erlaub't's gern.“  
 „Na, Du solltest mein gehören!“ meinte der Großvater, der am offenen Hofthor nach dem Kleinen ausgelugt hatte und nun sah, wie Erich, der gar schlichtern und verzagt darschaute, wieder in den Hof geführt wurde. „Geh nur hinauf, die Mutter hat schon den Haselstod für Dich zu rechtgelegt!“  
 Das war nun freilich nicht wahr, sondern Frau Elisabeth empfing ihren Kleinen mit einer überströmenden Fluth von Zärtlichkeiten.  
 „Ach Mutter, es war so arg schön!“ sagte

der Knabe, leuchtenden Blickes auf die Mutter schauend, in deren Augen noch die Thränen schimmerten. „Gelt, morgen darf ich wieder zur Trudel? Die ist so lieb und hat mich auch in ihr Schwarzbrot beißen lassen. Aber gelt, Mutterle, ich darf ihr auch einen Apfel mitbringen. Lene ist so böß, die will gar nit, daß ich mit der kleinen Trudel spiel.“  
 Die Wittwe machte nur sanfte Einwendungen. Sie freute sich des wiedergefundenen Herzblattes, behielt diesen auf dem Schooß und küßte immer von Neuem dessen rosige Lippen.  
 Als am nächsten Tage der kleine Bursche wieder verschwunden war, ängstigte sich die Mutter weniger, sie gab Lene nur den Auftrag, ihn wieder heimzuholen.  
 Der kleine Erich hatte an diesem Nachmittage glücklich klein Trudel wieder gefunden, und wieder hatten sie auf der Waldwiese eine geraume Weile zusammen gespielt. Dann aber war plötzlich eine alte Frau mit einem, wie aus zahllosen Runzeln und Fältchen zusammengesetzten Gesicht und einem paar an den Rändern stark gerötheten Augen, gestützt auf einen Stock, an sie herangehumpelt; die trug ein verschliffenes, hie und da mühsam geflicktes Kleid und über den gekrümmten Buckel eine mächtige Traglast gesammelten, dünnen Kleiflises.  
 „Sell ischt die Großmutter“, hatte Trudel gleich zu ihrem kleinen Spielkameraden gemeint, welcher betreten auf die so unvermuthet zwischen sein Spiel Getretene geschaut und bereits angefangen hatte, sich zu fürchten. Die Erscheinung der alten Franz war nun allerdings nicht vertrauenerweckend, so daß Erich sofort wieder beide Daumen in den Mund schob und ein dem Weinen nahe verwandtes Gesicht machte.  
 „So, sell ischt der kleine Prinz, von wellein Du mir erzählt hast, Trudel“, krazte die Frau mit heiserer und beinahe unheimlich klingender Stimme, während sie zugleich mit der einen Knöchel, hageren Hand über den seidenen Vorderscheitel des Kleinen strich, „gar nit stolz, das ist recht, Du kleiner, lieber Bursch, spiel“

„So ischt's recht, sell freut mich“, kopfnickte die Alte und grinte den Kleinen dabei an, daß die gelben abgefaulten Zahnstumpfen, die sie noch besaß, zum Vorschein kamen. „Und nun spiel numme und sei lustig. Das Lebe ist arg schwer. Der Vater ischt auch all' todt. Du bist doch des Lehrers Sohn und gehörscht ins Bürgermeistherhaus?“  
 Davon verstand Erich freilich nichts und gab nur mit einem verlegenen Lächeln Auskunft. Dann aber athmete er tief auf und, einen Schritt vortretend, sagte er, die Alte starr ansehend: „Di Lene hat gesagt, Du wärest eine Hor' und thätest die kleinen Buben in Deinem Ofen braten. Gelt, das ist nit wahr?“  
 Da lachte die Alte; das klang recht giftig und verbissen. „Die Lene soll sich inacht nehmen, daß sie nicht selbst auf'm Besse aus'm Schornstein 'nausreit!', höhnte sie. „Ich war einmal ein bildsauer's hübsch Mädele, ischt freili schon lang her, hi hi hi. . . sell kann nicht ein jed' wüschit Krabbbüsch von sich sage! Aber hab' numme kei Angst nit — die alte Franz hat so toi Zähne mehr im Maul, da hört's Budepreffe' auf! — Und Dir thät ich scho' mal gar nit zu leid, weil Du so lieblich spielscht mit der Trudel — Dich hab' ich lieb, Du kleiner Bub. Hast Du's verichtanne?“  
 Erich nickte mechanisch mit dem Kopfe, er schien aber seiner Sache noch immer nicht recht gewiß zu sein. Als die Alte wieder mit ihree

**Kronstadt.** Die Rheden sind eisfrei. Das Eis geht seawärts. Um den vom Eise eingeschlossenen Dampfer „Orion“ zu retten, sind die Dampfer der Kronstädter Rettungsgesellschaft abgegangen. Sie haben es übernommen, den „Orion“ für 6000 finnische Mark aus seiner Lage zu befreien.

**Geodossia.** Die Stadtverordnetenversammlung beschloß, dem einstimmigen Wunsche der Bürgerschaft beizutreten und dem in Gott ruhenden Kaiser Alexander III. hier ein Denkmal zu errichten. Die Budget-Kommission wurde beauftragt, den materiellen Beistand festzustellen, den die Stadt gewähren könne. Auf derselben Sitzung wurde beschloffen, zum Andenken an den Vermählungstag Ihrer Majestäten hier eine unentgeltliche öffentliche Bibliothek zu gründen.

**Drel.** Der Schneesturm, welcher in der Nacht zum 20. October im Gouvernement wüthete, d. h. in den Kreisen Telez, Lwony und Drel, hat, wie die „Русск. Жизнь“ erfährt, mehr als 100 Menschen das Leben gekostet. Mehr als 100 Familienwäter und Arbeiter, welche in dieser Nacht unterwegs vom Sturm überrascht wurden, fanden im Schnee ihren Tod.

Der „Орловскій Вѣстник“ fragt, was mit den verwaisten Familien geschehen werde, die nun zum größten Theil mittellos dastehen?

**Tiflis.** Dem „Мшак“ wird gemeldet, daß in der armenischen Kirche zu Rescht eine feierliche Seelenmesse für weiland Se. Majestät den Kaiser Alexander III. im Beisein des russischen Viceconsuls, des englischen Consuls und der persischen Würdenträger abgehalten worden sei. Gedächtnisreden seien in russischer, armenischer, französischer und persischer Sprache gehalten worden.

Dem „Мшак“ wird aus Konstantinopel gemeldet, daß der englische Consul in Ban dem britischen Botschafter in Konstantinopel über die Niederlegung von 6000 Armeniern berichtet und um die Intervention Englands gebeten habe. Die Botschafter von 6 Mächten hätten der Pforte Noten über die armenische Frage vorgelegt, der deutsche Botschafter habe eine Privat-Note übergeben. Die Pforte habe vom Vertreter des armenischen Patriarchen, Gmajak, verlangt; er solle in alle Eparchien ein Mundschreiben senden, welches die aufgeregten Gemüther beruhige und die Gerüchte über die Safunische Affaire widerlege.

### Aus der russischen Presse.

Die neue russische Goldanleihe ist, wie die „Вух. Вѣд.“ mittheilt, noch vor dem Termin (30. November) überzeichnet worden, d. h. die Meldungen der Klienten der Finanzgruppe, welche die Anleihe realisiert, übersteigen schon 400,000,000 Fr. und an den Börsen zu Paris, London und Berlin werden die neuen, noch gar nicht emittirten Obligationen bereits mit beträchtlichen Prämien gehandelt.

Das Blatt begrüßt diesen Erfolg unseres Staatskredits mit großer Genugthuung und weist darauf hin, daß die Konversions-Operationen von 1890 und 1891 im Auslande nur mit Hilfe französischer Firmen realisiert wurden, während im vorigen Jahre auch leitende deutsche Firmen sich an analogen Operationen beteiligten. Nunmehr sei auch noch die Londoner Rothschild-Firma der Sache beigetreten. Diese allgemeine Beteiligung an der Realisirung der neuesten russischen Anleihe beweise nicht nur das allgemeine Vertrauen zum russischen Staatskredit, sondern auch zur auswärtigen Politik Rußlands, das, neben seinen „Allianz-

Beziehungen“ zu Frankreich verstanden habe, auch den Beziehungen zu Deutschland und England einen gut nachbarlichen Charakter zu geben. Der Preis, zu dem die neue Anleihe realisiert werde, sei der höchste, den Rußland je bei seinen Emissionsoperationen erzielt hat; die jetzt zum ersten Mal in Anwendung gebrachte Form eines 3/2 prozentigen Werthpapiers werde wohl ohne Zweifel das Prototyp bilden für weitere Konversionen ausländischer Anleihen, die kraft ihrer Emissionsbedingungen einer solchen Operation unterworfen werden können.

Der neuen Operation widmete auch der „Тажбух“-Schreiber des „Гражданин“ einen Artikel voll stolzer Freude, in dem es u. A. heißt: „Vor Allem der Umstand, daß Rußland in einen Anleihe-Vertrag einwilligt, ohne ihrer bedürftig zu sein, kann als unzweifelhaftes und feierliches Unterpfand dafür dienen, daß es Niemandem möglich sein werde, dieses Bankgeschäft im Interesse seines eigenen persönlichen Vortheils auszunutzen, zum Schaden der Interessen Rußlands, und es zu einer Dienstleistung zu machen, für die wir über kurz oder lang Gegendienstleistungen leisten hätten. Das Russen-Gefühl ist in diesem Falle ganz ruhig; wir wissen ganz genau, daß es sich hier nicht um eine Dienstleistung handelt, d. h. um etwas, was ein gewisses Drängen eigener Interessen um fremder willen bedeutet. Das ist eine einfach beiderseitig vortheilhafte Finanzoperation und weiter nichts, und dabei eine, die Dank der weisen Staats- und Finanzpolitik der Russischen Regierung für Rußland bessere Bedingungen aufweist, als frühere.“

## Tageschronik

**Entdeckte Mörder.** Unserer ungenügenden rührigen Geheimpolizei ist es gelungen, die Thäter des vor einigen Monaten auf der Mischstraße ermordeten Fabrikmeisters Kijker ausfindig zu machen und hat die eingeleitete Untersuchung ergeben, daß die That ein gemeiner Raubmord und keineswegs ein Macheact war.

**Gerichtliches.** Am 2. d. M. hielt sich der Bewohner von Kolo, Kaczewski, in Geschäften in Lodz auf und traf hier den Sohn seines Nachbarn Wojciech Kaczmarek, welcher klagte, daß er nichts zu essen habe und auch nicht wisse, wo er sein Haupt hinlegen solle. Kaczewski fühlte Mitleid, nahm ihn mit nach seinem Gasthause, wo er ihm Abendbrot geben ließ und erlaubte ihm, auf seinem Wagen zu übernachten, gab ihm auch noch seine Burka zum Zudecken. Am folgenden Morgen, als Kaczewski den Kaczmarek zum Frühstück holen wollte, war letzterer mit der Burka verschwunden. Er wurde aber noch an demselben Tage von der Polizei in Balut aufgegriffen, jedoch ohne Burka; diese war bereits für 60 Kop. an einen unbekanntem Fehler verkauft. Gestern stand Kaczmarek wegen dieses Diebstahls vor dem Friedensrichter der IV. Bezirks und wurde er zu drei Monaten Gefängniß verurtheilt.

**Ein armes Tubelpaar.** In diesen Tagen waren es fünfzig Jahre, daß das hier wohnhafte Weiber Wenzel und Marianne Tobias'sche Ehepaar in der katholischen Kirche zu Turck getraut wurde. Leider haben die hochbetagten Leute diesen Tag nicht freudig begehen können, denn sie leben in den dürftigsten Verhältnissen. Vielleicht wünscht einer oder der andere von unseren freundlichen Lesern dem armen Tubelpaar nachträglich eine kleine Freude zu bereiten. Für diesen Fall geben wir die Wohnung desselben an:

Dgrodowastraze Nr. 6 Haus Franz; eventuell würde auch Herr Kaminski jr., Konstantinerstraze, Spenden in Empfang zu nehmen.

**Grenzenlose Robheit.** Vorgesestern Nachmittag fuhr ein Droschkenkutscher im schnellsten Trabe in der Konstantinerstraze direct in einen Begräbniszug hinein, sodas die Leidtragenden und Träger gezwungen waren, bei Seite zu springen, um nicht überfahren zu werden. Einige Frauen, die die Gefahr zu spät bemerkten, trugen Contusionen davon. Da einer der Träger der Droschke nacheilte, so konnte die Nummer festgestellt werden und wird sich der betreffende Kutscher demnächst vor Gericht zu verantworten haben.

Bei dem im Hause Krutkastraze Nr. 10 wohnhaften Schuhmachermeister Boleslaw Wittkowski wurde am Mittwoch Abend gegen 6 Uhr das Schaufenster erbrochen und aus der Auslage 6 Paar Herren-Gamaschen im Werthe von 36 Rbl. gestohlen.

Die Anfrage des Finanzministeriums bei den städtischen Friedensrichtern bezüglich des Gesetzprojectes über Abzahlungs-Geschäfte hat ergeben, daß die Käufer bei dem Kaufe auf Abzahlung sehr wenig geschert sind, und, da sie meist arme Leute und mit den Vertragsformeln wenig bekannt sind, von dem Verkäufer stark ausgebeutet werden. Das Finanzministerium wird deshalb in dem auszuarbeitenden Gesetzproject über Abzahlungs-Geschäfte vor Allem darauf Bedacht nehmen, daß der Käufer gegen Willkür seitens des Verkäufers geschützt wird.

**Die Aufhebung von Verträgen** betreffend, hat der Dirigirende Senat, wie die „Вух. Вѣд.“ melden, dahin entschieden, daß die siebenjährige Frist, während welcher den Parteien die Aufhebung freisteht, von dem Datum der Corroboration an zu rechnen ist, und nicht vom Datum des Abschlusses. — Dazu bemerken wir zum Verständniß der nicht juristischen Leser, daß die Aufhebung von Verträgen nur nach Uebereinkunft der Parteien erfolgen kann, mithin die Bestimmung der Frist nur den Zweck hat, die Beteiligten vor gewissen fiscalischen Folgen zu bewahren, während die rein privatrechtlichen Consequenzen solcher Aufhebung einmal abgeschlossener Verträge mit der erwähnten siebenjährigen Frist nichts zu schaffen haben.

**Ein seltenes Exemplar von Gastwirth** scheint der in der Poludniowastraze wohnhafte Restaurateur B. zu sein. Wie uns von einem Augenzeugen berichtet wird, kam derselbe Abends im Sturm nach Hause, prügelte in erster Reihe seine Frau einige Male durch und beleidigte dann die einzigen anwesenden drei Gäste, welche für die Gemüthshandlung Parthei nahmen, in der gröblichsten Weise. — Der Mann muß ja gute Geschäfte machen, wenn er für seine Gäste derartige Unterhaltungs-Abende arrangirt.

Nach dem Nikita-Konzert wurde eine **Damenuhr nebst Kette gefunden.** Die rechtmäßige Eigentümerin kann sich in der Kanzlei des Herrn Prištaw's des IV. Bezirks melden.

Ueber die **Garderobenträume im Konzerthause** wird alleitig und mit Recht geklagt. Dieselben sind bekanntlich winzig klein und haben nur einen Eingang, der auch zugleich als Ausgang dient. Bei großem Andrang dauert es unendlich lange, ehe man seine Sachen bekommt, denn wer einmal drinnen ist, kann nur mit Mühe wieder heraus und es entsteht ein

schreckliches Gedränge. — Hier müßte entschieden Wandel geschafft werden.

Die Vorträge der **Leipziger Sängers**, welche am Mittwoch zum ersten Male im Konzertsale auftraten, wurden vom Publikum sehr beifällig aufgenommen und erzielten die Herren namentlich mit ihren schön klingenden Quartetten à capella großen Erfolg. In Herrn Ehrhardt besitzt die Gesellschaft eine schätzenswerthe Kraft; derselbe hat eine wunderbare umfangreiche Stimme, die in allen Lagen angenehm klingt. Da wir nur einen kleinen Theil der Vorträge zu hören Gelegenheit hatten, so behalten wir uns eine ausführliche Besprechung für später vor.

**Ueber die Behandlung elektrischer Betäubter.** Die Erfahrung hat gezeigt, daß Menschen, welche durch Blitzschlag oder starke elektrische Entladung in den Zustand des Scheintodes versetzt worden sind, durch künstliche Hervorrufung der Athmung ebenso wie Ertrunkene wieder zum Leben gebracht werden können. Ueber einen derartigen Fall hat kürzlich d'Arsonval der Pariser Akademie der Wissenschaften Bericht erstattet. In der elektrischen Station von Saint-Denis zeigte sich durch Funkenbildung an der Maschine ein Kurzschluß in der Leitung an, worauf die Maschine angehalten wurde. Der Strommesser ergab eine Spannung von 4,500 Volt, die Stromstärke betrug 750 Milliampere. An der Stelle, wo der Unfall stattgefunden hatte, wurden die drei Leitungen der Anlage von einer 6m über dem Erdboden in einer Mauer angebrachten Stütze getragen. Auf der unteren Duerstange der Stütze saß ein Arbeiter, vom Schlag getroffen und mit der Hand noch den einen der Drähte festhaltend. Er hatte einen Telegraphendraht befestigen wollen und war damit an einen anderen der Starkstromdrähte gekommen. Der auf diese Weise geschlossene Strom war durch die Hand und das Gesicht zur Erde gegangen. Der Arbeiter hatte den Strom von 4,500 Volt mit etwa 55 Wechsell in der Secunde wahrscheinlich einige Minuten lang ausgehalten; bis zur Auffindung an der Unfallsstelle war mehr als eine Viertelstunde verfloßen. Eine weitere halbe Stunde war vergangen, bis es mit vieler Mühe gelungen war, den Mann von seinem Sitz herunterzuführen. Obwohl er kein Lebenszeichen mehr von sich gab, wurde dennoch durch abwechselndes Auf- und Abwärtsbewegen der Arme versucht, eine Athmung hervorzubringen. Da diese Bemühung ohne Erfolg blieb, öffnete man gewaltsam den Mund des Mannes und zog abwechselnd an der Zunge. Als bald begannen die Lungen des Scheintodten ihre Thätigkeit und nach zwei Stunden hatte der Unglückliche seine Sprache wieder erlangt. Außer Brandwunden an der Stirn- und Austrittsstelle des Starkstroms hatte der Mann keinen Schaden erlitten.

**Lotterie.** (Ohne Gewähr.) Am 12. Dezember, das ist am 5. Ziehungstage der 5. Klasse der 163. Klassen-Lotterie sind folgende größten Gewinne gezogen worden:

Auf Nr. 9010 Rs. 75,000.  
Auf Nr. 6637 Rs. 4,000.  
Auf Nr. 387, 8473, 12749, 21152 und 21902 zu je Rs. 2,000.  
Auf Nr. 9397, 11632, 12643 und 15804 zu je Rs. 1,000.  
Auf Nr. 935, 3722, 6669, 7882, 13749, 15930, 18900, 21338 und 22239 zu je Rs. 400.

hageren, Endhernen Hand über seinen Lockenkopf fuhr und hinzufügte, er solle auch einmal mit der Trudel in ihr Häuschen kommen, sie wolle ihnen die Ziegen zeigen und die Gänshen, die ihr Sohn habe, da schnitt er ein zweifelhaftes Gesicht. „Gelt, ich werde nicht gebreten, wenn ich zu Dir komm'?“

Die Alte lachte und humpelte nur davon. Sie wollte offenbar einem Zweiggespräch mit der Lene ausweichen, die eben athemlos herangeleuchtet kam, Erich schon von weitem beim Namen rufend.

Als sie an diesem Abend auf den Hof zurückkehrten, lauerte Lebrecht Winkler nicht auf sein Enkelkind. Dafür aber tollte in dem Hofe, ein Steckenpferd reitend, ein in einem blauen Sammtanzug feingeliederter bildhübscher Knabe, der vielleicht im gleichen Alter mit Erich stehen mochte, aber diesen wohl um einen halben Kopf an Länge überragte, umher. Wit weitauferissenen Augen starrte Erich die ungewohnte Erscheinung an. Er verkroch sich, als der Knabe auf ihn zukam, hinter der Schürze der Lene und erschrak noch mehr, als in diesem Augenblicke das Wohnstubenfenster im Erdgeschoß geöffnet wurde und die Gestalt des Großvaters sich zeigte.

„Da ist ja der Ausreißer!“ rief er, schien aber dabei guter Laune zu sein, „na es ist die höchste Zeit, daß Du kommst. Da ist ein Spielkamerad, jetzt laßt im Hof Gure Stimmen erschallen, daß es nit immer so still bleibt!“

Zum erstenmal wohl nicht er dem Kleinen wohlgelaunt zu und verschwand wieder vom Fenster.

Der fremde Knabe aber warf hochmüthig den Kopf in den Nacken. „Du bist ein dummer Junge“, sagte er naserrümpfend zu Erich, „mit Dir will ich gar nicht spielen. So Einer vertrieht sich hinter der Schürze einer Magd!“

Das war eine ganz andere Sprache, als sie Erich bisher gehört hatte, und sie mochte diesem fremdartig genug vorkommen. In demselben Augenblicke ging es auch schon durch sein gutmüthiges Gesicht wie Abneigung. „Ich bin kein dummer Junge, mein Mutterle hat mich lieb

und mit Dir will ich erst recht gar nicht spielen“, sagte er und zog dabei an der Lene Hand, daß diese mit ihm in das Haus gehen sollte.

„Du weißt wohl nicht, wer ich bin,“ frug der fremde Knabe und vertrat ihnen den Weg, „es muß für Dich eine Ehre sein, wenn ich überhaupt mit Dir spiele, Du Bauerjunge!“

Da aber flammte ehlicher Zorn in den Augen Erichs auf und er ließ unwillkürlich die Hand der Lene los. „Ich bin kein dummer Bauerjunge“, erwiderte er, „ich bin meiner Mutter Liebling, hat sie gesagt!“ Er redete sich ordentlich in die Ausregung hinein. Dann aber ging er wieder an die Hand der Lene zurück und schritt weiter über den Hof. Der kleine Ami kam in diesem Augenblicke winselnd und hochaufspringend den Beiden entgegen und Erich klatschte bei seinem Anblicke frohmuthig in die Hände.

„Pfi, ist das ein häßlicher Hund“, sagte der fremde Knabe verächtlich, dabei hatte er auch schon sein Steckenpferd umgedreht und schlug nun mit dem Stiel desselben dem kleinen Thier gerade auf den Rücken, so daß der Hund sofort zu winseln anfing.

Da geschah etwas unerwartetes. In dem Augenblicke, wo Erich seinen kleinen, vierfüßigen Spielgefährten leiden sah, schnellte er vor und warf sich in blinder Wuth auf den fremden Knaben.

„Ich will Dich lehren, meinen Ami zu schlagen, Du böser, Bube“, schrie er auf und schlug zugleich mit seinen zierlichen Fäustchen in regelmäßigen Act auf seinen Gegner ein. Dieser freilich ließ sich auch nichts bieten und so kam es bald, daß die beiden Knaben sich in einem wirren Knäuel am Boden wälzten, balgten und dazu Beide aus Leibeskräften schrien.

Das Fenster im Erdgeschoß öffnete sich wieder, Winkler schaute mit zorniger Miene heraus und auch Frau Elisabeth wurde, durch den Lärm angelockt, hinter einem Fenster des Oberstockes sichtbar. — „Was machst Du nur, Erich, mein liebes Kind“, rief sie mit zünderndem Stimm.

Da erschien Lebrecht Winkler aber auch schon unter der Hausthüre und ihm folgte ein zierlich gewachsener, hagerer, in seiner ganzen vornehmen Haltung an den früheren Officier gemahnender Herr, der ein Monocle in das rechte Auge eingeklemmt trug. — „Aber Felix, ich begreife Dich nicht, wie konntest Du Dich so weit vergessen, sofort kommst Du her!“ rief der Herr mit schnarrender Stimme.

„Zhr Blizbuben, wollt Ihr wohl auseinander!“ rief dagegen Lebrecht Winkler, warf sich zwischen die Streitenden und brachte sie von einander.

Nun standen die beiden Kämpfer, beschämt, tief aufathmend, die Thränen in den Augen.

„Der hat angefangen“, rief der vorhin mit Felix Angeredete und zeigte dabei mit der ausgestreckten Rechten auf Erich. „Ich habe ihm gar nichts gethan, da schlug er mir auch schon ins Gesicht, der grobe Bauernlämmel!“

„Er hat meinen Ami geschlagen, das darf er nicht thun, der Ami ist mein“, rief Erich dagegen.

Lebrecht Winkler hatte mit vor Zorn dunkelrothem Gesichte den wechselseitigen Beschuldigungen der beiden Knaben zugehört. „Du hast also angefangen“, sagte er in scharfem Ton zu Erich gewandt, der bleich und zitternd vor ihm stand, „weißt Du nit, daß das der junge Baron ist, Du nichtswürdiger Bub! Sofort gehst zu dem Herrn da und bitt' ihn schön um Verzeihung, verstanden?“

Der Knabe wurde plötzlich dunkelroth im Gesichte; er senkte das Kinn ein wenig auf die Brust herab und schaute von unten herauf den fremden Mann an, der ihm mit seiner grellgelben Kleidung und dem weißen Strohhut schon im ersten Augenblicke mißfallen hatte.

„Na, wird's bald?“ lautete Winkler, mit dem Fuße aufstampfend.

„Lasset Sie doch das Büble, Herr Bürgermeister!“ meinte Lene und wollte beflissen das das Kind mit fortziehen. „Er isch ja ganz vergichtert!“

„Du sollst den Herrn da um Verzeihung bitten, Du starsinniger Bengel!“ schrie Winkler von Neuem; er erfaßte den Knaben beim Arm und suchte ihn gewaltsam zu dem Baron zu zerren.

Das Kind zitterte wie Espenlaub am ganzen Körper, aber kein Laut drang über seine festgeschlossenen Lippen. Mit einem feindseligen Blick maß es den fremden Herrn.

Dieser schüttelte nun den Kopf. „In der That, das ist ein entschlicher Starrsinn“, sagt er in naselndem Tone, mißbilligend die Achseln dabei in die Höhe ziehend. „Der Junge kennt sich ja vor Troß selbst nicht mehr... wach mein Sohn, dem wollte ich den Willen schon beugen... da thut ungebrannte Asche gut!“ Er wendete sich direct an das Kind, das ihn mit sol'ch unverhüllter Abneigung anstarrte. „Weißt Du auch, Du kleiner Mann, daß Dir ganz gehörige Wische gehören?“ frug er.

„Na, daran soll's nit fehlen!“ knurrte Winkler, während der Zähgorn in ihm immer höher stieg. „Willst jetzt sofort pariren, ja oder nein?“

„Dann, als Erich noch immer keinen Laut von sich gab, sondern nur die Zähne immer noch enger zusammenbiß, kam ein fauchender Laut über des Alten Lippen. „Ich will Dich Mores lehren!“ schrie er. Damit hatte er auch schon den Kleinen gefaßt, übergelegt, und schlug nun, trotz der Abwehrt des Anderen, aus Leibeskräften auf ihn ein.

Die Magd stand kopfschüttelnd dabei: sie hätte am liebsten den ein durchdringendes Geschrei ausstoßenden Knaben den Händen seines Peinigers entrißten, wagte es aber nicht zu thun. In demselben Augenblicke erschien aber auch schon Frau Elisabeth mit fliegendem Gewande und warf sich mit einem Wehgeschrei dem Vater in den Arm. „Du hast kein Recht an ihm, Du darfst ihn nicht schlagen!“ schrie die junge Frau auf, während sie zugleich ungekümmert ihm den Knaben entriß und diesen mit beiden Armen barg.

(Fortsetzung folgt.)

Vorbei?

Novellette

von

A. v. Taunus.

einige Nachfröste waren mit mörderischer Hand über sie hingefahren. Die Wege feucht, die Ausblicke traurig und unwirthlich und über dem allen ein schmutzgrauer Novemberhimmel.

Das kleine Mädchen fühlte nichts von der Melancholie dieses Herbsttages: es freute sich, den sonst verpönten Nasen betreten zu dürfen, watete in dem dünnen Laube umher und las Samenkapfeln und trockene Schoten von dem Gestrauch. Hanna konnte sich ihren Gedanken überlassen. Eine tödtliche Traurigkeit hatte sich ihrer bemächtigt, und nur mit Mühe vermochte sie ihre Thränen zurückzuhalten.

„Nicht mehr jung!“ Wie grausam das Wort klingt! Der Vetter, der es ihr so rundweg in's Gesicht gesagt, erschien ihr wie ein Henker. „Nicht mehr jung!“ Alt sein ist nichts dagegen. Es ist das Verzichtethaben, das Ausruhen, der Abschluß. Es kann noch seine Reize haben, das Alter. Aber aufhören, jung zu sein, das ist ein Wort von unerhöplicher Bitterniß. Um so mehr, wenn die Jugend so schön war und doch noch keine der überschwenglichen Hoffnungen sich verwirklicht hatte.

Nicht mehr jung sein, wenn man eine gefeierte Schönheit war und auf ebenso viele Triumphe als Enttäuschungen zurückblicken hat. O, es ist zum Sterben traurig! Wenn sie sich nicht geschämt hätte, sie wäre am liebsten gestorben. So weit war es mit ihr, daß man ihr in's Gesicht zu sagen wagte: du bist nicht mehr jung, mein Kind, schone dich!

Wäre es eine Rivalin gewesen, die so zu ihr sprach, sie, Hanna, hätte Neid und Bosheit aus ihren Worten gehört, niemals aber die Wahrheit. Wilhelm aber hatte so zu ihr gesprochen, Wilhelm, der ihr nie den Hof gemacht hatte, nicht einmal zu ihren abgewiesenen Freiern zählte, und der ihr überdies noch verpflichtet war, weil sie sich liebevoll seines mütterlichen Kindes annahm. Erst heute hatte er ihr die Kleine gebracht, damit dieselbe wieder einmal einen Tag lang der Aufsicht des Dienstmädchens entzogen bleibe. Und sie, Hanna, liebte dieses kleine Wesen von ganzem Herzen.

Es war schon einige Jahre her, daß eine gewisse innere Verbitterung sich ihrer bemächtigt hatte. Sie grollte den Männern, von denen keiner ihr das erträumte Glück bieten wollte. Sie grollte den Frauen, welche ihr die Siege ihrer Schönheit neideten und ihre kleinen Mißerfolge böshast ausbeuteten. Auch gegen die eigen

nen Eltern war sie kühler gestimmt, denn diese überhäufte sie mit Vorwürfen, weil sie keine „Partie“ gefunden hatte. In all dieser einsamen Qual und mühsam verhehlten Bitterkeit klammerte sie sich mit leidenschaftlicher Liebe an das kleine Mädchen, welches von dem allen nichts wußte.

Jetzt eben kam Helenchen herbeigesprungen und fragte:

„Warum bist Du so traurig, Tante Hanna!“

„Ich bin nicht traurig, mein Kind.“

„Doch, ich sehe es!“ Und das Köpfschen zärtlich an sie drückend, rief die Kleine dringend: „Was ist Dir, meine liebe, liebe, schöne Tante?“

„Ich bin ja ganz heiter, Lenchen.“ Sie küßte das Kind. Für die Kleine war sie schön und blieb sie schön, so lange sie gütig und liebevoll gegen das Kind war. Kinder sind Engel und urtheilen als solche.

Sa, sie wollte das kleine Mädchen lieben, und zwar um so mehr, als die andern ihr übel wollten. Trotzdem mochte ihr Herz nicht zur Ruhe kommen. Denn im Grunde war sie doch zu jung, um völlig zu entsagen, um in der Liebe zu einem fremden Kinde völliges Genügen zu finden.

Sie hatte ihre Jugend reichlich genossen; getanzt, sich unterhalten. Sie war gefeiert und ausgezeichnet worden, aber sie hatte nicht eigentlich geliebt. Wilhelm behauptete, sie hätte keine Zeit dazu, wäre als Balkönigin zu vielfach in Anspruch genommen. Immer hatte er so rüchichtslos Kritik an ihr geübt. Die Verwandtschaft und sein vertraulicher Verkehr im Hause gaben ihm äußerlich ein Recht dazu. Sonderbar, nie war es ihr gelungen, ihn zu bezwingen, ihn unter die Macht ihrer Schönheit zu beugen. Er widerstand ihr, er schien kaum zu sehen, daß sie schön war. Schon in der Tanzstunde war er so gewesen. Sie war die Anmuthigste, war von Allen unworden gewesen; nur Wilhelm bemühte sich nicht um sie. Er schien immer mit der Tänzerin zufrieden, welche der Tanzmeister ihm zuwies. Uebrigens war ein stiller, unscheinbarer Junge, welcher in keiner Weise aufstell. Trotzdem vergaß Hanna niemals seine Anwesenheit. Sie schielte immer nach ihm und suchte sich zu vergewissern, daß er ihre Triumphe bemerkte. Er mißfiel ihr nicht, trotz seiner Unscheinbarkeit. Er hatte eine so bestimmte Art, zu sprechen und sich zu geben, welche ihr Achtung einflößte. Schon damals ver-

suchte sie es bisweilen, besonders freundlich gegen ihn zu sein. Dann war er es auch gegen sie, aber er blieb doch der gleichmüthig gestimmte Kamerad.

Im nächsten Jahre kamen die ersten Bälle, und nun erst erfuhr Hanna, daß sie eine siegbare Schönheit sei. Man huldigte ihr in überschwenglicher Weise, und sie überstrahlte den ganzen Damenflor. Völlig berauscht kam sie nach dem ersten Balle nach Hause. War sie wirklich so schön? Sie konnte nicht schlafen, stand immer wieder auf, um ihr Bild im Spiegel zu betrachten; noch der durchtanzten Nacht sah sie immer so frisch und blühend aus wie vorher.

Ihr Vater, ein höherer Beamter, aber ohne Vermögen, schien sich nun wirklich verpflichtet zu fühlen, die Schönheit seiner Tochter zur Geltung zu bringen, Hanna durfte alles mitmachen, was ihr Vergnügen bereitere. Sie zählte bald zu den gefeiertsten Schönheiten der Gesellschaft. Man überhäufte sie mit Auszeichnungen, man nannte sie in den Zeitungen. Sie freute sich des Lebens, ohne noch vorläufig an die Zukunft zu denken.

Wilhelm besuchte keine Bälle und hörte mit gutmüthigem Lächeln zu, wenn sie von ihren Erfolgen erzählte. Sehr gern hätte sie es gesehen, wenn er einmal Zeuge derselben gewesen wäre; aber er war nicht dazu zu bewegen. Bälle seien ihm ein Greuel, und seine Cousine gefalle ihm am besten im Hauskleid.

Er ist ein trockener, langweiliger Mensch, sagte sie sich. Ihm fehlt der Sinn für den höhern Reiz des Lebens.

Es war Beamter einer Versicherungsgesellschaft, meist mit Rechnungen beschäftigt. In seinen freien Stunden betrieb er gern wissenschaftliche und klassische Lectüre, hörte auch wohl gute Musik. Aber er hatte wenig Lust zur Geselligkeit, spielte nicht einmal Skat und hielt Bälle für ein albernes Vergnügen. Trotzdem fühlte sie sich immer und immer wieder versucht, ihre Macht an ihm zu erproben. Sie warf ihm ihre leuchtenden Blicke zu, schmückte sich für ihn in unauffälliger Weise, wie er es liebte; er aber blieb ungerührt, behielt den überlegenen Ton bei, den er trotz seiner Schlichtheit gegen sie anzuschlagen liebte.

Während ihrer zweiten Ball Saison knüpfte Hanna ein Liebesverhältniß mit einem jungen hübschen Offizier von Adel an; sie selbst war höchst verliebt, aber der junge Held bedurfte einer großen Mitgift, und so endete der kleine

Zu den bevorstehenden Feiertagen empfehle ich dem geehrten Publikum von Lodz und Umgegend mein großes Lager von hiesige und fremde ff. Liqueure, Schnäpse u. s. w.

UNGAR-WEINEN

Für Echtheit und Reinheit meiner Weine leiste ich Garantie.

Hochachtungsvoll

E. SZYKIER.

ältester und neuerer Jahrgänge, sowie sämtliche andere in- und ausländische Weine, Champagner, Cognac der renommirtesten Firmen des In- und Auslandes.

Hierbei mache ich das geehrte Publikum ganz besonders darauf aufmerksam, daß ich vor Kurzem längere Zeit in den Hauptweingegenden Rußlands war und aus den ersten und besten Quellen größere Einkäufe gemacht habe und bin ich somit in den Stand gesetzt, meine geehrte Kundschaft mit vorzüglichen reinen Weinen zu billigen Preisen zu bedienen.

OHNE CONCURRENZ!

Noch nie dagewesener, colossaller, wirklich reeller Weihnachts-Ausverkauf!

Um mit meinem großen Lager von Herrengarderoben bis Weihnachten zu räumen verkaufe ich:

- 1800 Winterpaletots von Rbl. 11, 12, 13, 14, 15 u. s. w.,
800 Herrenanzüge " " 12, 13, 14, 15, 16 u. s. w.,
1250 Paar Hosen " " 4, 4 1/2, 5, 5 1/2 u. s. w.,
200 Schlafrocke " " 10, 11 u. s. w.

Schüler-Schinnells, Anzüge, Monturen spottbillig.

Bestellungen nach Maas werden sauber und elegant ausgeführt.

Bei Einkäufen von 20 Rbl. an gebe als Weihnachtszugabe einen Kinderanzug gratis.

Hermann Julius Sachs,

Petrikauer-Strasse No. 73, vis-à-vis Meyer's Passage.

OHNE CONCURRENZ!

OHNE CONCURRENZ!

OHNE CONCURRENZ!

Roman mit der Ballsaison. Hanna verschmerzte die Wunde bald; ihre Liebe hatte nicht tief gewurzelt. Es würden sich ja auch wohl andere Bewerber einstellen: und das geschah auch. Das eine Mal aber wollte ihr Herz nicht missprechen, das nächste Mal wieder war ihr die gesellschaftliche Stellung des Freiers denn doch zu gering, und ein drittes Mal schien es ihr, dem Bewerber sei es kein rechter Ernst. Und so verging eine Saison nach der andern—Hanna war noch immer frei, was sie eigentlich selbst nicht recht begriff; Hatte sie doch immer gemeint, man könne nicht so wie sie gefeiert werden, ohne eines Tages einen dieser Bälle als glückliche Braut zu verlassen. Aber wieder und wieder machte man ihr mehr und minder leidenschaftlich den Hof, wieder lag man im Banne ihrer Reize. — Braut war sie noch nicht geworden! Häufig stellte sie sich vor: Wenn Wilhelm käme, um mich zu werben? Ich würde nein sagen, natürlich. Er ist doch ein gar zu nüchternen Patron. Sie hätte ihm geradezu ihre Jugend geopfert. Dennoch wollte der Wunsch nicht in ihr ersterben, daß er käme, um das Glück seines Lebens aus ihrer Hand zu erbitten. Aber er kam nicht, ja er wählte sogar unter ihren Augen eine ihrer Freundinnen, ein kaum hübsches, ganz einfaches Mädchen, das sich überglücklich schätzte, seine Frau zu werden.

Ein Stachel blieb davon in Johanna's Brust zurück. Ihr, der Kleinen, sommerprossigen Marie, war es also gelungen, eine glückliche Braut zu werden, und sie, die schöne gefeierte Hanna, wartete noch immer vergebens auf den großen Moment im weiblichen Leben! Nun aber mußte es werden! Hatte sie denn nicht die Wahl? Auch stellten sich wirklich Bewerber ein, aber sie vermochte keinen Entschluß zu fassen. Da war ein Photograph, der eine Schönheit für seinen Salon brauchte; ein tollverliebter junger Referendar ohne Brot; ein ällicher Lebemann, der nun solid werden und doch nicht auf alle Reize eines freien Lebens verzichten wollte.

Und wieder vergingen Jahre. Hanna war noch immer zu haben. Inzwischen war Wilhelm nach dreijähriger glücklicher Ehe Wittwer geworden. Vater eines kleinen Mädchens. Nun würde er doch sicherlich kommen, würde er sich gewiß um ihre, Hannas, Hand bewerben.

Sie wartete täglich und stündlich darauf, fast mit quälender Ungeduld, obgleich ihr Stolz immer sagte: ich bin zu gut dazu, die Erbschaft der Kleinen, sommerprossigen Marie anzutreten.

Doch wappnete sie sich zwecklos, denn Wilhelm warb nicht um sie.

Und nun wurde es immer finsterner in ihrem Herzen. Ihr war, als ruhe ein Verhängnis auf ihrem Dasein, das so glänzend und verheißungsvoll begonnen hatte. Die Rolle, die sie in der Gesellschaft spielte, wae auch längst keine erste mehr. Jüngere Schönheiten hatten sie verdrängt und in schlaflosen Nächten trat das Gespenst einer einsamen, glücklicheren Zukunft, das unbeachtete Verwelken eines alt werdenden Mädchens an sie heran. Dann raffte sie sich wieder verzweifelt auf, machte Anstrengungen, gut auszusehen, um jeden Preis jung zu erscheinen.

Eben hatte die Saison wieder begonnen; morgen fand ein Ball statt, dem ihr Vater in Folge seiner amtlichen Stellung beizuwohnen pflegte, und für übermorgen war sie zu einem Hausballe geladen. Aus diesem Anlaß hatte ihr Wilhelm gesagt: — „Du bist nicht mehr jung, meine Liebe, denke daran, Dich zu schonen!“

Was sollte sie beginnen? Sie mußte noch jung scheinen; es blieb ihr nichts Anderes übrig. Und während ihr Herz noch suchte und blutete von dem schmerzlichen Rückblick, stand sie, auf dem Heimweg begriffen, vor einem mit Ballputz angefüllten Schaufenster und überlegte, wie sie morgen recht kokett ihr Haar schmücken sollte.

Sie hatte diesmal Glück mit ihrer Toilette; blauglänzend mit dunkelrothen Rosen. Vom ersten Augenblick an, als sie in den Saal trat, fand sie Tänzer und aufmerksame Ritter; fast war es wie vor zehn Jahren. Nur zu der frohen Stimmung von damals konnte sie es nicht bringen. Das ganze Ballgetriebe dünkte ihr unerträglich leer und läppisch, sie selbst als eine alternde Kolette, die mit den Resten ihrer Reize junge Gimpel ködern will. Seit dreizehn oder vierzehn Jahren befand sie sich auf dieser traurigen Hejag, pugte sie sich, tanzte sie sich matt und müde, quälte sie sich um den Schein, die Schönste zu sein — wie jammervoll! War ihr nicht recht geschähen, daß sie leer ausging! Sie die nichts anderes verstand, als schön zu sein? Ehränen wollten in ihr aufsteigen, aber sie hatte keine Zeit zum Weinen. Sie wanderte aus der Hand des einen Tänzers in die des andern. Und doch fühlte sie sich auch physisch müde, zerbrochen, angewidert, elend im tiefsten Herzen.

Da, bei einer plötzlichen Wendung, die sie machte, stand sie Wilhelm gegenüber, Wilhelm, der grundsätzlich nie auf einen Ball ging! Er

hatte auch kein Ballgesicht aufgesteckt, sah ernst aus wie immer.

„Wie kommst Du hierher?“ fragte sie grenzenlos erstaunt.

„Durch eine für mein gutes Geld erworbene Ballkarte. Ich bin schon eine ganze Weile hier und sehe Dir zu.“

„Ich meine, wie Du überhaupt auf einen Ball kommst?“

„Nun schließlich wollte ich Dich einmal im Ballsaal sehen. Auch war ich besorgt um Dich— Du scheinst mir leidend. Glücklicherweise habe ich mich getäuscht.“

Er hatte sich nicht getäuscht — sie litt wirklich! Er allein fühlte, ahnte es. Und unter der Menge fremder, gleichgültiger Menschen, erschien er ihr als einziger Freund. Mit einem Male schwand aller Groll gegen ihn aus ihrem Herzen.

„Du hattest recht, ich fühle mich auch heute nicht wohl hier. Bitte, setze Dich ein wenig zu mir, so daß kein Tänzer mich holt.“

„O gern, aber ich bleibe dabei, daß ich mich irrt. Gestern hab' ich Dir unbedacht ein hartes Wort gesagt. Du bist doch noch jung, bist noch schön!“

„Ach, Wilhelm, ich gestehe Dir, daß Du mir gestern wehe thatest. Dennoch hattest Du das Richtige getroffen: ich bin nicht mehr jung — bin so müde, so gebrochen — Du kannst Dir nicht denken, wie.“

Sie merkte garricht, daß sie im Begriffe war, ihm ihre Seele zu enthüllen.

„Das kann nur eine flüchtige Verstimmung sein. Du bist noch lange nicht reif zur Entsagung, bist noch immer berechtigt, nach einem glänzenden Loose zu streben!“

„D nein, nein,“ stammelte sie, allen Trost und Groll vergebend, „ich fühle es ganz deutlich, mit meiner Jugend ist es zu Ende! Weißt Du, was ich im Stande wäre?“

„Nun, was wärest Du im Stande? Am Ende gar, morgen nicht mehr zu tanzen?“

„O, scherze nicht, Wilhelm! Ich wäre im Stande, Deine kleine Helene gänzlich zu mir zu nehmen und mich ausschließlich ihrer Erziehung zu widmen. Gestern noch erschien mir der Gedanke verflucht, heute aber fühle ich mich stark genug, ihn auszuführen. . . . Aber lassen wir das. Du wirst mir Dein Kind nicht anvertrauen wollen — sprechen wir von etwas Anderem.“

Sie sagte das alles völlig unbefangen; ihr

Verhältnis zu Wilhelm war ja immer ein völlig unbefangenes geblieben.

Während die Musik von Neuem Janhob und die Paare sich zu drehen begannen, sagte er ernst:

„Der Gedanke ist wirklich noch verflucht, Hanna. Du bist noch eine viel zu glänzende Persönlichkeit für ein schlichtes Familienglück. Ich gestehe Dir, daß ich mich in letzter Zeit mit einer Hoffnung trug, von deren Thorheit ich mich jedoch überzeugt habe.“

„Ich verstehe Dich nicht,“ stammelte sie. „Träumte sie? Hatte sie falsch gehört? Sollte ein einmal der große Augenblick gekommen sein? Ihre Wangen brannten—sie wagte es nicht, den Blick zu ihm zu erheben.“

„Du verstehst mich wirklich nicht, Hanna.“

„Nein, Wilhelm, wirklich nicht.“

„So muß ich wohl deutlicher werden. Ich habe in meinen Jünglingsjahren, wie so viele andere, den Zauber Deiner Schönheit empfunden. Damals aber kämpfte ich jede Regung tapfer nieder, denn es widerstrebte meiner innersten Natur, an dem Triumphwagen einer gefeierten Schönheit zu ziehen. Ich aber war zu schlicht zu reizlos, um Dein Herz allein auszufüllen. So hatte ich denn im vorhinein entsagt und mich später oft dazu beklümmert, als ich Zeuge Deiner glänzenden Laufbahn wurde. Du warst keine Frau für mich—am wenigsten, als ich meine verlor.“

„In den letzten Jahren aber sah ich, wie Dein Herz sich meinem erschloß, und ich sagte mir: sie ist doch ein Weib, nicht nur eine Dame wie ich fürchtete. Ihr Herz bleibt leer in den glänzenden Treiben und fängt an, sich nach Licht zu sehnen. Und von dem Augenblick an, da Du meinem Kinde den ersten zärtlichen Blick zuwarfst, fing ich an, zu hoffen, zu hoffen auf den Augenblick, wo Du aufhören würdest, jung und verführerisch zu sein — wo Dir das bescheiden Loose an meiner Seite genügen könnte. Denn ich, Hanna, ich liebe Dich, nicht, weil Du schön bist, sondern weil Du ein recht weibliches Herz hast, wenn dessen Stimme auch zeitweilig durch den Klitterkram der Eitelkeit erstickt wurde. Aber der Augenblick, von dem ich spreche, ist noch lang nicht gekommen.“

Er hatte gesagt: „Ich liebe Dich!“ Ein unbeschreiblicher Jubel erhob sich in ihrer Seele, ein stolzer Triumph, wie sie ihn nie als Ballkönigin empfunden hatte. Er liebte sie also wirklich! Sie dachte nicht daran, daß sie nur die

**Lodzzer Thalia-Theater.**

Auch heute Freitag, den 14. December 1894 und morgen, Sonnabend:  
**POPULAIRE VORSTELLUNGEN.**  
und zwar bei den bekannien populären, bedeutend herabgesetzten,  
halben Preisen der Plätze.  
Zum 2. Mal:  
**DER VICEADMIRAL.**  
Große Operette in 3 Akten und einem Vorspiel von F. Zell und R. Geisler.  
Musik von Carl Millöcker.  
Das Orchester des Schiffes im Vorspiel ist vom Decorationsmaler und  
1. Maschinenisten W. Maresek entworfen und ausgeführt von der  
Die Direction.

**Zur Winter-Saison**

mein gut assortirtes Lager von in- und ausländischen Herren-Garnitur- und Paletot-  
Stoffen, Schüler-Monturen- und Schinell-Stoffen in reichster Auswahl.

**Leop. Stark,**  
Petrikauer-Strasse Nr. 4 neu.

(100-27)

**CIRCUS C. CINISELLI.**

Heute, Freitag, den 14. December 1894:  
**Große**  
**Specialitäten-Vorstellung.**  
Viertes Auftreten der weltberühmten Kunstgymnastiker,  
**DUNBAR-TRIO**  
preisgekrönt mit der goldenen Medaille von der Welt-Ausstellung zu  
Chicago; in Leistungen, Doppel-Saltomortal, Doppel-Pirouetten etc.  
Unwiderrüflich letztes Auftreten der berühmten Kollischuhläufer-  
Truppe,  
**THE RYDERS.**  
Ein Abenteuer auf dem Eis.  
komisch-pantomimische Scene ausgef. von der Gesellschaft The Ryders.  
Richard Riegel,  
Ballmeister und Regisseur.

**Billiger Gelegenheitskauf!**

Eine vierköpfige Stempelmachine mit Vorrichtung zur Fabrication des ganzen Strumpfes:  
Strumpf-Röhre, Fersen und Füße auf einer Maschine zu fabriciren. 22 Nadeln pr. engl. Zoll,  
33 Gauß 13/8 incl. breit.  
1 Maschine zur Fabrication von runden Hosen, Jacken, Ericot-Anzügen etc. 22 Nadeln  
pr. engl. Zoll, 33 Gauß 3/4 incl. breit. Beide Maschinen mit Einrichtung zum Hartba-Ringeln  
mit Mutter-Röhre, für Hand- und Dampftrieb, aus der Fabrik von F. Reinhold Brauer in Chemnitz.  
1 Jacquard-Maschine, aus der Fabrik von Edward Lubbe & Co., 85 cm breit, Länge 75,  
9 Nadeln pr. engl. Zoll.  
1 Koppennmaschine, 6/76 cm, aus der Fabrik von Laut & Limburg in Leobau—Dresden.  
1 8-Adelshubnasternmaschine, H. M. B. N., 7/23 cm, aus der Fabrik von Laut &  
Limburg in Leobau—Dresden.  
1 Strickmaschine, aus der Fabrik von Worm & Wagner in Böhm.—Kremnitz, mit autom.  
Handring-Apparat, 12/22 cm.  
Feen- und billige abgabebereite: Ein Posten Sephyr, 2/18 mm und einfach, gefärbt; ein  
Posten Al d'Ecosse und Al de Pers in Nr. 40 und 50 in diesen Farben.  
Die Maschinen sind theils neu, theils gebraucht, aber in gutem Zustande. (3—2)  
Respectanten wollen sich an M. Straszunski, Wilna, Ignatiowski Pereulot, Haus  
Gelfarb, wenden.

**Concerthaus.**

Heute, Freitag, d. 14. December 1894  
**drittes Auftreten**  
der  
**Leipziger Sängers**  
Steldl, Böhmer, Harnisch, Ehrke,  
Assmann, Ehrhardt u. Werner.

**Restaurant Frankfurt**

**Tägl. Concert**  
der Wiener Damen-Kapelle  
**Altmann.**  
Directrice: Dora Grill.  
Ausichant von Original-Bisinet  
Freitag und Sonnabend Fisch-Essen

**Die Haupt-Niederlage**  
der **Warschauer Dampf- Destillation**  
von  
**L. Mokiejewski,**  
zugleich Weinhandlung,  
Petrikauer-Strasse, Haus des Herrn Balke, Nr. 766 in Lodz,  
empfiehlt zu den herannahenden Feiertagen:  
Durch Destillation hergestellte **spirituöse Getränke**, welche in  
Qualität den ausländischen in Nichts nachstehen, als: **Allembit,**  
**Очищенное Углекислотное вино, Magen-Elisir, „Starka“, Liqueure,**  
**Crème in sterlichen Flacons, Wein-Spiritus, Politur- und Brenn-**  
**Spiritus,** sowie auch starken und wohlthätigenden **Olowitz.** Natürliche,  
abgelagerte **Weine** aus den besten Kellereien, ungarische, französische, por-  
tugiesische, Rhein- und **Champagnerweine, in- u. ausländischen**  
**Arrac und Cognac, Cur Cognac, alten Meth, englischen Porter in**  
**1/2, 1/3 und 1/4 Flaschen, französischen Wein-Essig, Bessarabische, Krimer**  
**und Kaukasische Weine** von 30 Kop. die Flasche ab. (14—10)

**Zgierz.**  
Im Ikiert'schen Saale.  
Montag, den 17. December 1894  
**Einmaliges Concert**  
der **Leipziger Sängers**  
Anfang 8 1/2 Uhr.  
Näheres durch die Plakate. (3—1)

Ein ehemaliger cand. chem., Deut-  
scher, Schüler von Prof. Bünsen und  
Fresenius, erhält gewöhnlich  
**Unterricht**  
**in Chemie.**  
Befragen Zawadzki, 25 III  
bei Tiesler. 3—2

Dla  
kaszlanych i oslabionych!  
Koncesjow. przez Depart. Medyczny.  
**Ślódowy ekstrakt**  
**harmelki „LELIWA“**  
w aptekach  
i składowach aptecznych

Freundschaft der Kleinen, sommersprossigen Marie...

„D, nicht so, Wilhelm. Ich bin es nach den vielen Thorheiten, die ich begangen, vielleicht gar nicht mehr werth, Dein Weib zu sein.“

„Und Du mit mir!“ rief er glückstrahlend. — „Aber Helenchen wird uns beiden helfen!“

Und endlich führte Hanna aus dem glänzenden Ballsaal einen Freier fort.

— Aus Paris schreibt man: Es wurde schon früher gemeldet, der auf der Insel La Martinique internirte König Behanzin von Dahome habe die größte Verzweiflung bekundet, als er von der Ermordung Carnot's hörte.

— Ein Ehedrama in Algerien. Der Winterkurort Bisera, dem man den Beinamen die Königin der Dafen gegeben hat, ist der Schauplatz eines blutigen Auftritts geworden.

derselbe sei ein Freund ihrer Familie. Die beiden Herren befreundeten sich miteinander, so daß sie bei der Ankunft in Algier gemeinsam in dem Hotel des Strangers abstiegen.

— Eine Leiche ohne Kopf wurde durch Fuhrleute unweit Lachaud in Frankreich vorgefunden. Der Mörder muß diesen Körpertheil mit einem großen Messer vorsichtig abgeschnitten und versteckt haben.

— Im Löwenkäfig Der Director der Zeitung La scena illustrata in Florenz, so wird von dort geschrieben, Herr Polazzi, hat seinen Mitbürgern ein seltsames Schauspiel geboten.

— Zu dem Erdbeben in Italien schreibt man aus Rom: Der königl. Commissar Galli hat nunmehr die Liste der Todten und Verwundeten festgestellt, welche bei dem Erdbeben in Reggio verunglückt sind.

— In Mur de Barrez starb jüngst der älteste der französischen Briefträger Papa Abray war im vorigen Jahre in den Ruhestand versetzt worden, nachdem er 75 Jahre lang Dienst gethan hatte.

Winter-Fahr-Plan der Lodzer Fabrikbahn und der mit denselben in unmittelbarer Communication befindlichen Bahnen.

Table with columns for departure times (12.30, 6.15, 1.—, 5.50, 7.33) and arrival times for various stations like Katowice, Tomaszow, etc.

Anmerkung. Die fettgedruckte a len zeilen die Zeit von 6 Uhr Abends bis 6 Uhr Morgens an.

Central-Bazar, Petrikauer-Strasse, vis-a-vis dem Meisterhause.

Eine reichhaltige und gediegene Auswahl an Weihnachtsgeschenken für Erwachsene und Kinder, als: Photographienalben, auch mit Musik, Dec. Noires, Blumenvasen und Majolika-Gegenstände, Wandteller in verschiedensten Mustern, Rauchtischchen, verschiedene Ledertwaaren, Phantasielücher, Shawls, Toilettenspiegel, Bijouteriewaaren, Schreibzeuge und hunderte von anderen zu Weihnachtüberraschungen geeignete Gegenstände; Puppen aller Größen, verschiedenes ausländisches Spielzeug, Laterna magica, mechanische und durch Dampf bewegliche Spielsachen u. u. u.

Eine große Auswahl an Christbaumzweigen

Trostlose Zeiten. Nur echt wenn mit diesem Stempel. Wir erhalten soeben aus Mexico eine dringende Depesche, dass in Folge der colossalen Silberentwertung die vereinigtsten ersten Mexicanischen Patent-Silberwaarenfabriken genöthigt sind, ihre Fabriken aufzulösen und ihre Arbeiter zu entlassen.

Offertre fr. He. Sendung Male. Glundern, Spritten, Goldfische, Dorsche, Sigi, Lachs, Lachsheringe, Rumpersikel. J. HARTMANN, Wein und Delikatessenhandlung.

Eine Windmühle (Cylinder) im guten Zustande ist sofort zu verkaufen. Zu erfragen bei R. Galkowski, Boh. Strasse (Koblenplatz) Nr. 1109.

Ein Riemer welcher längere Zeit in einer auswärtigen Fabrik beschäftigt war, sucht hi am Platze selbige Stellung. Adr. Str. Sładowastraße Nr. 1114 Tel. B. Floccanna. (3-2)

Zu verkaufen: 1 Kredenz für Rs. 40.— 1 eiserne Kinderbettstelle mit Matraxe 15.— Promenaden-Settelle Nr. 770/79 Ha. 3 Ch. W. Beymann, — Front III. Etage links. (3-1) Eingang auch von der Petrikauerstraße.

Gesucht drei große Zimmer nebst Küche auf der Benediktens-, Promenaden- oder Grünenstrasse. (3-3) Adr. Str. bitte in der Redaktion d. Bl. unter Office R. 100 niederzuliegen. (3-3) Instytut Lecznico-Gimnastyczny A. W. SUROWIECKIEGO, ul. Piotrkowska Nr. 76, róg p. S. i. u. latem w Cieshosinku, naprzeciwko kursala.

Ich hab' mich in Benthen Bruch. D./Schief. o. d. russ. Sprache als SPECIAL-ARZT für HALS-, NASEN-, OHRENLEIDEN niedergelassen. Sprechstunden von 10-12 u. von 2-5, Sonntags von 9-12 Dr. Fritz Danziger, Benthen, D./S. Bahnhofstr. 3, früher I. Assistent an der Baginsky'schen Klinik und Poliklinik in Wien. (5-1)

Thalia-Theater. Am 2. Dezember ist ein Muff gefunden worden und kann an der Theater-Casse abgeholt werden.

Karl Köhn durch die Barichauer und Berliner Redigonal-Behände approbirter Bäder, übernimmt Erfolgreiche Massage u. Bewegungskuren für Erwachsene und Kinder. Damen werden von Frau Köhn behandelt. Petrikauer-Strasse Nr. 132 neu, im Fronthause 2 Treppen links.

Zahn-Arzt ZOFIA SCHWARZ-BERNSTEIN wohnt Petrikauer Str. Nr. 121, Haus N. Namisch; mpi. 9-6 Uhr. (50-38)

Ein junger Buchhalter welcher die dopp. Buchführung gründlich versteht, deutsch und russisch korrespondirt, sucht für kleine Anstalten sofort oder vom 1. Jan. 1895 Stellung als Buchhalter, Comptoirist oder Gehilfe des Buchhalters. Offerten unter M. E. 55 an d. Exp. d. Bl. (3-2)

Lokalu, składającego się z dużej sali i 2 pokojów, poszukuje Towarzystwo Spiewackie „Lutnia“ od 1-go Lipca 895 roku. Offerty składac w redakcyi sub. „Lutnia“ (3-1)

Das Wäsche-Geschäft von WILHELM KOSSEL ist verlegt Petrikauer-Strasse Nr. 38, Haus Tennenbaum, wo sich zuvor die türkische Bäckerei befand.



## Cinquartierungs-Liste.

(Fortsetzung.)

### Für Oberoffizier-Quartiere und verschiedene andere Räumlichkeiten:

Hausnummer: 2 Kasimir Weinberger; 36 Synagogen-Comitee; 47 Otto Julius Schulz; 48 Theophila Schmidt; 48a Heumann Haak; 54 Wolf Leib Kunkel; 9066 Emil Sängler; 63u Adolf Kausch; 157/8 Samuel Schmidt; 179 Hebr. Gehlig; 180 Seel Pruschinowski; 185 Abram Pruffat; 188a Wurzelmann und Weinberger; 190 Daniel Schefner; 211x Krawowski und Kowtowicz; 234 Herjch Torner; 250 Goldblum; 252 Israel Sendrowitsch; 254/495 Samuel Rosen; 271 Boris Wachs; 271a Wolf Hosenberg; 272 David Kohn; 272x Florian Simon; 281 Stiller und Welschowski; 281 Samuel Vande; 286 Josef Zostowitsch; 311 Seel Zinamon; 3166 Julius Graupner; 320a Stanislaus Pflücht; 320e Bürgel; 320 Simon Sachs; 3206 Franz Pfeiffer; 320 Zinamon und Steinbock; 321a Franziska Lipinska; 326u M. S. Sonnenberg; 327 Valenty Kaminski; 328 Meier Berger; 329 Moses Weiß; 333 Karl Obermann; 336b M. S. Sonnenberg; 338b Israel Kornwasser; 318 Johann Schostkowski's Erben; 411 Julianna Stark's Erben; 426 Josef Zarisch; 441 Jakob Honigstod; 442 Gustav Laszki; 444 Boruch Pruschinowski; 449 Sofia Wolberg; 477 Christian Bedthold; 478 Sudeh Grünstein; 481 Josef Berlin; 489 Herjch Schatan; 493 Berel Seibert; 525 Julius Schäfer; 538 Samuel Bornstein; 542 Karl Bennich; 544 Schmieder; 549 Hugo Hermann; 552 Theodor Sieber; 557 Johann Zimmermann; 559 Marcus Silberstein; 575a August Hüffer; 581/2 Josef Gampe; 587 Richard Schmidt; 602 Karl König; 622 Gustav Seyer; 653 Karl Schulz; 697 Julius Schmidt's Erben; 709 Arias Schlossberg; 715 Josef Wilhelm Valle; 724 Adolphi Daube; 726 Kohn und Birnengweig; 727 Karl Ebhardt; 738 Jakob Woidislawski; 749 Paul Kamisch; 758 Nathan Kopel; 761 Eduard Lungen; 768 Nikolai und Christiana Heleute Seigert; 768 Israel Rosenblatt; 769b Brauner; 770 Gustav Reimond; 780 Laube Minberg's Erben; 786a Jaak Orbach; 787 Friedrich Emdel's Erben; 793/790 Feder und Viole; 795 Reinhold Kirchhof; 795a Marie Kamocka; 812 Franz Weidit; 825a A. Kunkel; 834 E. Immisch; 835 Lychociner; 836 Heinrich Kandler; 837b Gebr. Trilling; 862 Danmar Shtler; 989, 990/1 Josef Meisner; 1103 Gustav Kaiser; 1106a Franz Lorenz; 1108 Samuel Kels; 1108d August Lejchik; 1110 M. Engel; 1111 August Müller; 1114 Gesellschaft Keszmer; 1118/9 August Lejchik; 1120 Mananberg und Goldammer; 1187a Feodor Meyershof; 1197a Florian Zarisch; 1234 Julius Düsterhöft; 1234 Eduard Herbst; 1260 Josef Valle; 1339 Karl Zinke; 1349a Abram Stelb; 1355a E. Tempel; 1357 Schaja Gerson; 1358 E. Zoner; 1377/8 S. Vogel; 1398 Abram Besser; 1410 Karoline Baumann; 1418 Reinhold Finster; 1418 Josef Pruschinowski; 1427 Rachmil Bronowski; 1433 Julius Job; 1501 Josef Rosenblatt; 48a Moses Kleinlehrer; 1290 Edmund Strupnicki; 33 Fischel Krell; 290 R. W. Gehlig und 291 Gebr. Gehlig.

(Fortsetzung folgt.)

## Telegramme.

Petersburg, 12. Dezember. (Nordische Tel.-Ag.) Die am Sarge des hochseligen Kaisers Alexander III. niedergelegten Kränze werden in kurzem nach dem historischen Museum in Moskau abgeschickt werden.

Petersburg, 12. Dezember. Das Gerücht, daß ein Project zum Gesetz betreffend die Verantwortung der Fabrikanten bei Arbeiterunfällen, dem Reichsrath zur Begutachtung vorgelegt worden wäre, wird offiziell dementirt.

Warschau, 11. Dezember. Von morgen ab erfolgt die Ausgabe der definitiven Stücke der 4 proc. Warschau-Wiener Prioritäten IX. Ser. gegen Rückgabe der mit deutschem Reichsstempel versehenen Interimsscheine.

Berlin, 11. Dezember. Die halbamtliche Berliner Correspondenz erklärt mit Bestimmtheit, daß das Gerücht, dem Kriegsminister sei der

Reichskanzlerposten angeboten worden, auf Erfindung beruht, und daß der Kriegsminister bezüglich der erst seit Jahresfrist errichteten Halbbataillone ein ungünstiges Urtheil zu fällen bisher um so weniger Anlaß gefunden hat, als die Berichte der Truppen über die praktische Brauchbarkeit der neuen Formation und die mit ihr gemachten Erfahrungen noch gar nicht vorliegen.

Berlin, 11. Dezember. Kaiser Wilhelm hat an Madame Lesspess eine Beileiddepesche folgenden Wortlauts gerichtet:

„Ich erhalte soeben telegraphisch die Nachricht von dem schmerzlichen Verlust, den Sie erlitten. Die ganze geistige und wissenschaftliche Welt weint mit Ihnen, Madame, am Grabe eines der größten Geister, eines Genies, welches die Welt umfaßte. Seien Sie versichert, Madame, daß in diesem Augenblick alle meine Sympathien mit Ihnen und Ihrer Familie sind.“

Madame Lesspess sandte folgendes Dankes-Telegramm:

„In unserer Verzweiflung machen uns die Trostesworte Eurer Majestät noch stolzer auf den Namen, welchen uns unser geliebter Hingeshiedener hinterläßt. Unseren tiefsten Dank Eurer Majestät.“

Das Begräbniß von Ferdinand v. Lesspess findet Sonnabend auf Kosten der Suez-Gesellschaft statt.

Wien, 11. Dezember. Demonstrationen haben auch heute in Budapest stattgefunden. Vor dem Abgeordnetenhaus hatte sich wieder eine große Menschenmenge angesammelt, welche den Ministerpräsidenten Dr. Beklerle mit stürmischen Gekruses begrüßte. — Sämtliche vorgemerkten Redner für die Indemnitätsvorlage verzichteten auf das Wort. Die Vorlage wurde mit 205 gegen 90 Stimmen angenommen.

Wien, 11. Dezember. In parlamentarischen Kreisen wird der Ausbruch der ungarischen Ministerkrise, da sich Beklerle in dem Vertrauen der Krone nicht mehr sicher fühlt, ehestens besorgt. Man verbreitet, außer Beklerle werden Hieronimi und Szilagyi dem neuen Cabinet nicht angehören, die in dem kirchenpolitischen Conflict am Exponirtesten waren. Als Cabinetschef werden Graf Khuenhedyvary, der bereits bei der letzten Krise die Cabinetsbildung erfolglos versuchte, sowie der Abgeordnetenhauspräsident Bauffy genannt. Von der Uebnahme des Finanzportefeuilles durch Beklerle in dem reconstituirten Cabinet ist nicht mehr die Rede. Das Demissionsgesuch soll einem Gerücht zufolge noch diese Woche überreicht werden.

Budapest, 11. Dezember. Im Club der liberalen Partei kam es heute Abend zu einer großen Dankeskundgebung für die kirchenpolitischen Gesetze. Der Präsident der liberalen Partei, Baron Podmentzky, stellte fest, daß die Partei und die liberalen Ideen diesen Triumph dem Monarchen zu verdanken hätten, worauf die Versammlung in begeisterte Gekruses ausbrach. Redner forderte schließlich den Ministerpräsidenten Beklerle auf, die Loyalitäts-Kundgebung zur Kenntniß der Krone zu bringen.

Der Partei wurden aus dem ganzen Lande Dankeskundgebungen für den Monarchen gemeldet.

Paris, 11. Dezember. Der Gesundheitszustand des Präsidenten der französischen Deputirtenkammer Burdeau giebt zu Besorgnissen Anlaß. Gestern Abend ist eine erneute Krise eingetreten und das Befinden hat sich seitdem beträchtlich verschlimmert. — Eine sehr heurückende Wendung hat nach neuesten Meldungen aus Paris auch die Krankheit Pasteurs genommen.

London, 11. Dezember. Die japanischen Siege sind in Tokio mit großer Begeisterung gefeiert worden. In Hiroshima sind 151 bei Port Arthur verwundete Japaner angekommen. — Die erste japanische Armee soll bis Furanten vorgeückt sein und würde nächsten Futschou angreifen. Die zweite Armee wird in nächster Zeit gegen Peking vorrücken. — Die japanische Regierung verhandelt wegen des Engagements von Trägern für den Dienst der Armee.

London, 11. Dezember. Wie den Daily News aus Konstantinopel telegraphirt wird, bereiten die Verhandlungen zwischen dem britischen und den anderen Völkern behufs Veranlassung einer unabhängigen Untersuchung der armenischen Gräuelt der Pforte große Verlegenheit. Wie Daily Chronicle aus Rom erzählt, befindet sich die italienische Regierung in vollem Einvernehmen mit England bezüglich Armeniens und wird, wenn nöthig, seine volle Zustimmung zu einer europä-

ischen Intervention ertheilen. Wie ich erfahre, erklärte sich auf Einladung der hiesigen anglo-armenischen Association die Pariser armenische Gemeinde bereit, Delegirte zum hiesigen Protestmeeting am 17. December zu schicken.

London, 11. Dezember. Laut eines Telegramms aus St. Michaels ist das deutsche Schiff „Adelheid“, von Rio de Janeiro nach Falmouth unterwegs, während eines Orkans untergegangen. Schiff und Ladung sind total verloren. Von der Mannschaft wurde ein Theil gerettet.

London, 11. Dezember. Aus Port Arthur wird telegraphirt: Die Mittheilung von dem Massacre nach der Einnahme von Port Arthur bestätigt sich; die Urheber waren jedoch nicht japanische Soldaten, sondern von den Japanern zu Transportdiensten verwendete und mit Schwertern bewaffnete Kulis. Dieselben kamen in der Nacht nach der Eroberung in die Stadt und fanden ein chinesisches Lager von Spirituosen, das sie leerten. Erbittert über japanische verübmelte Thaten, die sie fanden, geriethen sie in trunke Wuth und machten alle ihnen in den Weg kommenden Chinesen nieder, indem sie dieselben mit Schwertern zerhackten. Mehrere von ihnen wurden verhaftet. Marschall Oyama erhielt Befehl, eine strenge Untersuchung anzustellen; er sandte einen Bericht an den Mikado ein, der äußerst aufgebracht über die Affaire war.

London, 11. Dezember. Die Abendzeitungen melden aus Tschanghai, daß ein Aufstand in Wüchi ausgebrochen ist. Der neue Vizekönig ergreift strenge Maßregeln, um den Aufstand zu unterdrücken. Der englische Admiral Fremantle ist nach Wüchi abgegangen, ein amerikanisches Schiff ebenfalls den Fluß hinauf.

Rom, 11. Dezember. Das Finanzproject des Schatzministers Sonnino hat einen außerordentlich günstigen Eindruck gemacht. Alle Abendblätter loben übereinstimmend die Energie, mit welcher die Regierung Ersparnisse ermöglicht und das Gleichgewicht des Budgets ohne wesentliche Mehrbelastung der breiten Volksmassen erreicht hat.

Rom, 11. Dezember. Wie die Opinions meldet, wird Giolitti in Folge der Meinung der von ihm befragten Deputirten, daß die in seinem Besitz befindlichen Actenstücke nicht geheim bleiben dürften, diese heute dem Präsidenten der Kammer übergeben.

Wien, 12. Dezember. Der Kaiser empfing heute Nachmittag den russischen Botschafter Fürsten Lobanow zur Entgegennahme der Bestätigung seiner Accreditive in feierlicher Audienz. Darauf empfing der Kaiser den Fürsten von Montenegro in Privataudienz und stattete demselben später in dessen Hotel einen Gegenbesuch ab.

Paris, 12. Dezember. Der Präsident der Deputirtenkammer Burdeau ist heute früh 8 Uhr gestorben.

Wie verlautet, hat die Regierung einen Gesegentwurf vorbereitet, nach dem der Familie des ohne Hinterlassung eines Vermögens verstorbenen Kammerpräsidenten Burdeau eine Jahrespension von 10,000 Frs. ausgezahlt werden soll.

London, 12. Dezember. Aus Ostasien wird berichtet, daß die zum Angriffe auf Futschou abgesandte Colonie der zweiten japanischen Armee bis jetzt auf keinen Widerstand gestoßen ist. Es wird angenommen, daß sich die chinesischen Truppen in Niutschuang zusammenziehen. Die Abtheilung der ersten Armee, welche auf Haitjing vorrückte, hat Widerstand gefunden, aber ihr Vordringen fortgesetzt. Marschall Yamagata ist von Antong abgereist. Die heutigen Londoner Blätter veröffentlichen eine Depesche aus Antong, wonach die Division des Generals Tetschimi gestern bei Kinkuahn auf den Feind stieß und ihn mit großen Verlusten geschlagen hat. Die Chinesen leisteten tapfern Widerstand, wurden aber auseinander gesprengt und von den Japanern mehrere Meilen verfolgt. Die Japaner hatten 40 Tödt und Verwundete, die Chinesen 100 Tödt und viele Verwundete.

London, 12. Dezember. Der brasilianische Finanzminister hat sich mit den Banken wegen Maßnahmen zur Herabsetzung des Wechsel-

selbiscotts in's Bernehmen gesetzt, der jetzt 10.62 beträgt.

Die choleraartige Epidemie ist in der Provinz Sao Paolo im Zunehmen begriffen.

New-York, 12. Dezember. Präsident Cleveland hat dem Senate ein Schreiben des Staatssecretärs Gresham, betreffend die Vorgänge in Armenien, vorgelegt. Cleveland richtete auch seinerseits ein Schreiben an den Senat, in dem er feststellte, daß keine Berichte über Grausamkeiten eingegangen seien, außer den von der türkischen Regierung dementirten Zeitungsberichten und den Telegrammen des amerikanischen Gesandten in Konstantinopel, wonach der Großvezir erklärt habe, daß in Armenien ein Aufstand ausgebrochen sei. Cleveland fügte hinzu, nichts rechtfertige eine Intervention der Vereinigten Staaten.

### Empfehlenswerthe Firmen für den Weihnachtsbedarf.

Josef Herzenberg, Petrikauer-Strasse Nr. 23: Wollens, Seiden-, Plüsch- und Sammetstoffe in prächtigen Dessins, Seiden-Foulards, Flanelle und Flanellets, Teppiche, Käuser, Gardinen u. a. m.;

Zyrdower Niederlage: Sämtliche Feinwaaren, Tisch-, Bett- und Leibwäsche, Bettdecken, Steppdecken, Wollplüsch, Möbelstoffe, Strümpfe, Feder-Daunen-Stoff, etc.;

J. Kätzny & Co., Weiswaren-, Confections- und Strumpfwaren-Geschäft: Spezialität: Wollens und seidene Bettdecken eigener Fabrication;

A. Diering: Größte Spielwaaren-Ausstellung; Lager von optischen Gegenständen, Thermometern und Barometern in allen Preislagen; Wilhelm Lürkens: Ausverkauf von billigen Kleiderstoffen, Kinderkleidern, mollene Damen-Unterröcke und sonstige Trikotagen;

Karl Wogt: Schlittschuhe zu halben Preisen, Victoria-Strickmaschinen auf Abzahlung, Gas-Defen, Solinger-Messer-Waaren, Handwerkszeugkasten u. s. w.;

Leopold Stark: Herren-Garnitur-, Paletot-, Schüler-Monturen, und Schinell-Stoffe; Central-Bazar, Petrikauer-Strasse Nr. 97, Haus Lungen: Große Auswahl in Galanterie-Waaren, Majolika-Gegenständen, Lederwaaren, Phantasietüchern, Shawls, Puppen, Christbaumschmuck;

G. Neidlinger: Nähmaschinen in den verschiedensten Preislagen;

E. Szylkier; größtes Lager von in- und ausländischen Weinen, Champagner, Original-Cognacs und Riqueuren. Spezialität: Ungar-Weine vieler Jahrgänge in verschiedenen Preislagen aus den eigenen Kellereien in Ungarn;

Sophie Schneider, Zawadzkastraße Nr. 12: Wild, gemästetes Geflügel, Obst, Nüsse, Pfefferkuchen aus verschiedenen Fabriken, frische Tafel- und Kochbutter.

### Angekommene Fremde.

Grand Hotel. Herren: Ruzenow aus Moskau. — Tarasow aus Armawi. — Liesenberg aus Dresden. — Goldmann und Meyer aus Warschau.

### Coursbericht.

Berlin, den 13. Dezember 1894.

100 Rubel = 221 M. 25

Ultimo = 221 M. 50

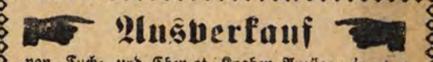
Warschau, den 13. Dezember 1894.

Berlin . . . . . 44 45

London . . . . . 9 25

Paris . . . . . 37 10

Wien . . . . . 74 10


**Ausverkauf**  
 von Tuch, und Chen et Knaben Anzügen in der  
 Licob-Zailen-Fabrik von  
**F. Bestermann,**  
 Petrikauerstraße Nr. 19 (im Hofe rechts.)

# Die Original Singer Nähmaschinen

sind die bewährtesten und am meisten vervollkommeneten Nähmaschinen der Welt; ihre Hauptvorteile sind: Einfache Construction, — leichte Handhabung, — vielseitigste Leistungsfähigkeit, — größte Dauer. Die Original Singer Nähmaschinen sind unschätzbar im Haushalt, unentbehrlich für Gewerbetreibende; sie sind deshalb

## die nützlichsten Weihnachtsgeschenke.

Der stets zunehmende Absatz, die hervorragenden Auszeichnungen auf allen Weltausstellungen enthalten das beste Urtheil über die Güte dieser Maschinen; das 40jährige Bestehen der Fabrik, die bewährten Einrichtungen meiner an allen größeren Plätzen bestehenden Geschäfte bieten die sicherste und vollständigste Garantie.

Verkauf gegen bequeme Theilzahlungen. Bei Baarzahlung 10 % Rabatt. — Gratis-Unterricht auch in der modernen Kunststickerei.

Lodz,  
Petrikauerstr. 22.

G. Neidlinger  
Hoflieferant.

Lodz,  
Petrikauerstr. 22.





Heute um halb sechs Uhr früh entschlief sanft nach langem schweren Leiden im Herrn unser innigst-  
liebster theurer Bruder und Onkel, der Fabrikbesitzer, Herr

# ADOLF BORST

im 67. Lebensjahre.

Die Beerdigung des theuren Verbliebenen findet am Sonntag, den 16. d. Mts., um 3 Uhr Nach-  
mittags, vom Trauerhause aus statt.

Um stilles Beileid bitten

Die tiefbetrübten Hinterbliebenen.

Zgierz, den 1. (13.) Dezember 1894.

## Nachruf.

Am 13. d. Mts. verschied nach langen schweren Leiden unser Chef, der Fabrikbesitzer, Herr

# ADOLF BORST

Der Verstorbene war uns Allen ein liebevoller und biederer Vorgesetzter, dessen Ziel dahin gerichtet  
war, nicht nur seinen Untergebenen, sondern auch Allen, die der Hülfe bedürftig waren, mit Rath und That  
zur Seite zu stehen und wird demselben ein dauerndes Andenken bewahrt bleiben.

Friede seiner Asche!

Die Angestellten der Fabrik.

Zgierz, den 14. Dezember 1894.